

**Predigt**  
**am 17.11.02 (vorletzter Sonntag im Kirchenjahr)**  
**in Denklingen**  
über  
**1.Thessalonicher 4,13-18**  
von  
**Kerstin Offermann**

(Liebe Gemeinde,)

Stellen Sie sich mal vor, Jesus käme wieder!  
Nicht irgendwann, sondern jetzt.  
Heute morgen im Gottesdienst. Wäre ja irgendwie passend.  
Oder ist es Ihnen im Moment gar nicht so recht?  
Am manchem Montag Morgen, wenn der Berg, den ich diese Woche zu bewältigen habe, wie unbezwingbar vor mir liegt,  
und meine Energie auf dem Nullpunkt ist, dann denke ich mitunter, wenn er doch jetzt käme und mich von meiner Last erlösen würde!

Ob mir dieser Wunsch so richtig ernst ist?  
Wohl nicht wirklich.  
Er hat eher etwas von dem Wunsch nach dem Märchenprinzen,  
der seine Prinzessin aus der misslichen Lage befreit  
und sie auf sein Schloss führt, wo sie fortan in Saus und Braus leben.

Aber in letzter Zeit kommt mir dieser Gedanke häufig  
auch ganz anders. Ernster, nachdenklicher:  
Kommt Jesus vielleicht jetzt gleich? Es ist eher so,  
als würde ich einen Schritt zurücktreten aus dem Alltag.  
Von außen betrachtet lassen sich die Dinge  
leichter an den Platz weisen, der ihnen wirklich zusteht.  
Ist das, was mich gerade so umtreibt wirklich soviel Gedanken wert?  
Wie würde Jesus das beurteilen, wenn er jetzt käme?  
Dieser Gedanke verschafft mir in meinem hektischen Alltag  
ein Moment der Ruhe. Er räumt Unwichtiges zur Seite  
und macht Platz für Jesus.  
Ich lass nicht einfach alles stehen und liegen,  
aber die Prioritäten sind wieder geordnet.

Und ich kenne auch noch eine dritte Art,  
diesen Gedanken zu denken: Manchmal wünsche ich mir von Herzen und aus tiefster Seele, dass er endlich kommt.  
Wenn ich Nachrichten gesehen habe. Und mich Bilder von Menschen erschüttern,  
denen unfassbares Unrecht geschieht.  
Wenn ich höre oder lese, wie Kinder missbraucht werden,  
wenn ein Mensch in meiner Nähe mit dem Krebs kämpft und verliert.  
Herr, komm doch endlich und mach dem Leid ein Ende!

Aber kann man, 2000 Jahre nach Jesu Zusage: „Ich komme wieder, haltet euch bereit!“ wirklich noch damit rechnen, dass er kommt?

Manche mögen es für ausgemachte Spinnerei halten – so was wie Frühzeit-Science Fiction.

Oder eben für eine Projektion der eigenen Wünsche nach dem Märchenprinzen.

Weltuntergangs-Szenarien sind uns allen sehr vertraut - wenn sie auch nicht mehr so dramatisch sind wie in den 80ern, als viele mit einem Atomkrieg rechneten.

Heute beschäftigt uns eher der schleichende Untergang durch hausgemachte Umweltkatastrophen dank des Treibhauseffektes.

Aber die Angst davor, dass wir selbst unseren Lebensraum zerstören, führt nicht von selbst zu der Erwartung, dass Jesus wiederkommt.

Wie ist das bei Ihnen? Rechnen Sie mit Jesus?

Denken Sie manchmal – mitten im Alltag - daran, dass es doch sein könnte, dass Jesus gleich wiederkommt?

Oder ist Ihnen der Gedanke eher suspekt – weil das Kommen Jesu oft missbraucht worden ist, um vom Diesseits abzulenken?

Zumindest hat man der Kirche immer wieder vorgeworfen, sie vertröste die Menschen in billiger Weise aufs Jenseits.

Welche Folgen hat es, wenn man mit Jesus Kommen rechnet?

Es ist wenig empfehlenswert, deshalb auf seine Rentenversicherung zu pfeifen. Ich halte es auch für unangebracht,

wenn Umweltschutz plötzlich kein Thema mehr sein soll, weil Jesus ja sowieso bald kommt.

Oder die Arbeit für gerechte politische Strukturen mit diesem Argument für unwichtig erklärt wird.

Es sind 2000 Jahre vergangen, seit Jesu Versprechen.

Das macht sein Versprechen nicht unbedingt unglaubwürdig.

Aber wir hören es trotzdem anders als die Christen, die Jesus noch erlebt haben, und nun damit rechnen, dass er auch zu ihren Lebzeiten wiederkommt.

Aber dann sterben die ersten Christen.

Und die Zurückbleibenden sind verunsichert.

Haben sie da etwas falsch verstanden?

Paulus schreibt ihnen einen Brief.

Seiner Meinung nach steckt in Jesu Versprechen wiederzukommen für verunsicherte und trauernde Christen Trost.

Hören Sie, was er im 1. Brief an die Christen in Thessaloniki schreibt:

Und nun, liebe Brüder – und liebe Schwestern – möchten wir euch nicht im Unklaren darüber lassen, was mit den Christen ist, die schon gestorben sind. Ihr sollt doch nicht trauern wie die Menschen, denen die Hoffnung auf das ewige Leben fehlt. Wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so dürfen wir auch darauf vertrauen, dass Gott alle aufwecken wird, die im Glauben an Jesus Christus gestorben sind. Wenn er wiederkommt, werden sie dabei sein.

Denn das hat uns der Herr ganz gewiss zugesagt: Wer bei der Wiederkunft Christi noch am Leben ist, wird gegenüber den Toten nichts voraushaben. Auf den Befehl Gottes werden die Stimme des höchsten Engels und der Schall der Posaune vom Himmel ertönen, und Christus wird wiederkommen. Als erste werden die auferstehen, die im Glauben an Christus gestorben sind. Nach ihnen werden wir, die wir zu diesem Zeitpunkt noch leben, unserem Herrn entgegengeführt, um ihm zu begegnen. Dann werden wir für immer bei ihm sein. Tröstet euch untereinander, weil ihr diese Hoffnung habt.

Es ist immer schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren.  
Auch für Christen.

Der Mensch fehlt. Er hinterlässt eine Leere.

Die Koordinaten des eigenen Lebens geraten ins Wanken.

Die Wohnung ist so leer. Genauso sieht es im Inneren aus.

Leer.

Wie weitermachen? Und wozu überhaupt?

Stundenlang dasitzen und aus dem Fenster sehen.

Bloß nichts denken.

Jede Erinnerung tut weh!

Und alles steckt voll Erinnerungen.

Die Trennung ist schmerzlich tief.

Könnte ich doch mit ihm reden!

Das möchte ich ihm erzählen – aber es geht nicht.

Nie wieder wird sie etwas zu mir sagen. Was würde ich dafür geben, wenn sie mir antworten könnte!

Wäre ich doch dabei gewesen, als er starb!

Hätte ich ihr doch noch gesagt, dass ich sie liebe!

Der Abgrund zwischen uns hier und den Verstorbenen dort  
ist für uns nicht zu überbrücken.

Darum tut die Trennung so weh.

Sie ist nicht mehr rückgängig zu machen.

Dieser Schmerz vereint alle Trauernden.

Ein Abschied, der endgültiger nicht sein könnte.

Aber er ist nicht endgültig.  
Weil Jesus nach seinem Tod am Kreuz nicht im Grab geblieben ist, sondern  
auferstanden ist.  
Darum wird der Tod auch die wieder hergeben müssen,  
die sich in ihrem Leben mit Jesus verbündet haben,  
die zu ihm gehörten, die an ihn geglaubt haben.  
Die leben mit ihm.  
Und darum werden wir uns wiedersehen.  
Weil wir beide zu Jesus gehören.  
Er bringt sie mit, wenn er kommt.

Doch jetzt und hier fehlt der andere so sehr.  
Es ist etwas zu Ende – unwiederbringlich.  
Die Zeit zusammen auf dieser Erde ist vorbei.  
Das tut weh.

Alles, was wir einander in einer solchen Situation als Trostworte  
zu sagen versuchen, ist hilflos.  
Wir sagen, dass der Andere, der gestorben ist, bei Jesus lebt.  
Es gibt ihn noch – auch wenn nicht mehr hier bei uns.  
Wir sagen, dass es dem Anderen, den wir immer noch lieben,  
gut geht. Er ist bei Jesus – umgeben von Jesu Liebe,  
umsorgt, getröstet.

Es gibt eine Zeit, in der kann man solche Worte nicht hören.  
Der Schmerz nimmt im Moment allen Worten die Kraft.  
Aber diese Worte haben einen langen Atem.  
Weil sie von dem stammen, der selbst das Leben ist.  
Weil in ihnen das Leben steckt.  
Weil diese Worte selbst Leben schaffen.  
Es ist kein leeres, hilfloses Gestammel, das nur redet,  
weil es den Schmerz nicht aushält.  
Es sind Worte des lebendigen Lebens, die ganz genau wissen,  
was sie sagen, und die es auch so meinen.  
Jesus weiß, wovon er redet.  
Er war tot. Er lebt.  
Weil ER diese Worte gesagt hat, darum werden sie stärker sein  
als der Schmerz und stärker als die Trauer, ja stärker als der Tod.

Wir sprechen uns diesen Trost gegenseitig zu.  
Auch wenn manche ihn im Moment nicht hören können.  
Wir sprechen uns trotzdem diese Hoffnung zu.  
Und warten auf Jesus.  
Wir warten darauf, dass er uns tröstet, durch seine Worte,  
durch einen anderen Christen, dadurch, dass er selbst da ist.

Trost, der Herzen wieder lebendig macht, kommt immer von Jesus.  
Nur da, wo Jesus ist, ist Trost möglich.  
Darum warten Menschen so sehnsüchtig auf ihn.  
Nicht nur, wenn sie trauern und verzweifelt sind.  
Jesus hat ja nicht nur denen etwas zu geben,  
die mit dem Tod zu tun bekommen haben.  
Sein Versprechen, wieder zu kommen, ist auch für Menschen,  
die mitten im Leben stehen, bedeutungsvoll.

Ich versuche täglich etwas von Jesus zu bekommen.  
Ich warte jeden Tag darauf, dass er mich spüren lässt, dass er da ist.  
Ich spüre es nicht täglich.  
Aber ich habe erlebt, wie gut es tut, wenn Jesus da ist.  
Weil seine Berührung voller Liebe ist.  
Weil seine Worte mir zeigen, wo's langgeht, was heute wichtig ist, wo ich mich  
verrannt habe, wo ich Geduld brauche.  
Weil er mich lebendig macht.  
Weil ich mich über ihn freue.  
Und Freude steckt an  
Mein Mann schaut mich manchmal erstaunt an und fragt:  
Was ist denn mit dir? Weil mir die Freude aus jedem Knopfloch schaut, und als er mich  
vor einer Stunde gesehen hatte,  
da war ich noch mies drauf. Ich habe Freude geschenkt bekommen. Sage ich. Wie es  
auch sonst so mit Geschenken ist,  
gibt es solche Geschenke nicht täglich. Sie sind etwas besonderes.  
Sie sind aber die erlebbare, spürbare Seite  
der ganz realen Anwesenheit Jesu.  
Er ist da, hier und heute, jetzt, immer,  
auch wenn ich ihn nicht sehen und hören und anfassen kann.

Wenn sich Jesus schon unter den gegenwärtigen Umständen  
so erstaunlich erleben lässt, wie überwältigend wird es sein,  
wenn wir ihn endlich auch sehen, hören und anfassen können!

Christus wird wiederkommen.  
Wir werden ihm entgegengeführt, um ihm zu begegnen.  
Dann werden wir für immer bei ihm sein.

Jede Sehnsucht wird gestillt.  
Jede Frage beantwortet.  
Jede Wunde geheilt.  
Jede Last abgenommen.

Jesus wird Sie in seine Arme schließen.  
 Er wird Sie mit Liebe durchfluten.  
 Alles wird weggespült, was seiner Liebe im Weg steht.

Und wir werden sehen, dass unsere Liebe nicht vergeblich war.  
 Dass Gott uns und unsere Liebe wertschätzt.  
 Wir werden erleben, wie alles seinen richtigen Platz bekommt.  
 Und dass Gott aus allem, was wir ihm gegeben haben,  
 Gutes hat wachsen lassen.  
 Auch aus den Scherben, den Schmerzen, der Not.  
 Unsere Mühe, unsere Liebe, was wir im Vertrauen auf Jesus tun,  
 ist nicht vergeblich. Auch wenn es uns oft so erscheint.  
 Gott fügt was wir tun in seinen Plan ein.  
 Er hat ein Ziel: das Leben.  
 Das wird er auch erreichen.  
 Und wir mit ihm.

Es steckt also zweifach Trost in der Hoffnung darauf,  
 dass Jesus wiederkommt.

Zum einen gibt es Trost für die von uns,  
 die am Tod eines geliebten Menschen leiden.  
 Es ist die Hoffnung darauf, dass die Trennung nicht endgültig ist,  
 dass es dem geliebten Menschen gut geht, dass er geliebt wird,  
 wo er ist, dass sie sich wiedersehen werden.

Zum anderen gibt es die Hoffnung für uns alle,  
 dass wir Jesus eines Tages ins Gesicht sehen werden, und dass  
 unser Leben bei ihm gewürdigt und in seinen Plan eingefügt wird.

Aber die Zusage Jesu: „Ich komme wieder!“ hat noch eine andere Seite. Er ist nämlich  
 nicht einfach der Märchenprinz;  
 oder aber andersherum gesagt: Nicht jeder von uns ist eine verwunschene Prinzessin.  
 Für jeden und für alles in uns,  
 was sich der Liebe und dem Leben Gottes widersetzt,  
 wird Jesu Kommen aber alles andere als erfreulich sein.  
 Denn er kommt dieser Welt zum Gericht.  
 Das ist Sprengstoff für alle selbtherrlichen Regenten.  
 Das müsste Despoten aufhorchen und Unterdrückte hoffen lassen.  
 Wobei wohl eher die Unterdrückten bereit sind, daran zu glauben,  
 als die Despoten. Was ihnen aber nicht viel helfen wird.  
 Jesus kommt als Richter.  
 Christus tritt als der auf, der er jetzt schon ist: als Herr dieser Welt.

Es wird Gerechtigkeit geben. Es ist nicht egal.  
 Die Schreie der Gequälten hört Gott.  
 Und er wird darauf donnernd antworten –  
 indem er die Folterknechte verurteilen wird.

Vielleicht ist es ganz banal der Wunsch nach Vergeltung in mir,  
 der auch diese Seite des Kommens Christi als tröstlich empfindet.  
 Tröstlich ist für mich diese Hoffnung, weil ich mich so ohnmächtig fühle gegenüber  
 der Brutalität, gegenüber dem Terror,  
 gegenüber dem Hass.

Manchmal tut es mir körperlich weh, vom Leid anderer zu erfahren.  
Es fürbittend mitzutragen, ist das eine.  
Es zu lindern, wo wir können, ein anderes.  
Wenn uns aber der Kampf gegen das Unrecht aussichtslos erscheint, sei uns zum Trost  
gesagt: Jesus kommt als Richter.

Und er kommt als Schöpfer.  
Er schafft neues, gesundes, heiles Leben.  
Auch in missbrauchten Kinderseelen.  
Er schafft eine neue Welt.  
Wir gehen nicht dem Untergang entgegen.  
Es wird nicht alles immer schlimmer werden.  
Der Tod ist nicht das Ende.  
Unser Ziel heißt: Leben – bei Jesus und miteinander.

Tröstet euch untereinander, weil ihr diese Hoffnung habt!